

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 22. November 1881.

Nr. 545.

Deutschland.

— Berlin, 21. November. Der Bundesrath hält am Dienstag Nachmittag 2 Uhr wieder eine Plenarsitzung. Auf der Tagesordnung steht eine Mittheilung über die erfolgte Ueberweisung von Vorlagen an die betheiligten Ausschüsse, ein Antrag Preussens, betreffend die Anwendung des § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Verfehrungen der Sozialdemokratie und die Ernennung von Kommissarien zur Verathung von Vorlagen im Reichstage.

Dem Bundesrath sind mehrere auf Elbsaß-Lothringen bezügliche Vorlagen gemacht worden: Zunächst ein Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung des Landeshaushalts-Etats für 1882/83, sodann ein Gesetzentwurf, betreffend die Gerichts- und die Gebührenordnung für die Gerichte, endlich ein Gesetzentwurf, betreffend die Befähigung zum Amte eines Notars. Der zweitgenannte Gesetzentwurf bezweckt die Ausdehnung des Gesetzes vom 29. Juni 1881, durch welches das Gerichts- und die Gebührenordnung für die Gerichte, welche eine Abänderung erfahren habe, auch auf Elbsaß-Lothringen. Der dritte Gesetzentwurf will die Vorschriften über die Befähigung zum Amte eines Notars, abweichend von dem § 16 des Gesetzes vom 14. Juli 1871, dahin errichten, daß außer den zum Richteramt Befähigten zu dem Amte eines Notars diejenigen sollen ernannt werden können, welche nach Zurücklegung des für die Befähigung zum Richteramt erforderlichen Rechtsstudiums und Ablegung der hierfür vorgeschriebenen ersten Prüfung die besondere Notariatsprüfung bestanden haben.

Dieser Prüfung soll eine zur praktischen Ausbildung dienende Vorbereitungszeit von mindestens drei Jahren vorhergehen. Die sachentsprechende theoretisch-praktische Einrichtung der Notariatsprüfung wird dadurch gewährleistet, daß dieselbe vor einer aus höheren Justizbeamten, Richtern und Staatsanwaltschaftlichen Beamten und Notaren bestehenden Kommission, welche bei dem Oberlandesgericht zu bilden ist, stattfindet.

Berlin, 21. November. Die bekannte „Vulcan“-Affäre hat nunmehr, nachdem das Schiff 21 Tage lang zurückgehalten worden war, ihren Abschluß gefunden, so daß der vielgenannte Dampfer endlich ins Schwarze Meer abzugeben in der Lage war. Die Pforte hat ihre Forderung formell durchgesetzt. Der Hafenpächter Elaber Pascha hat sich in Begleitung Goeschers Effendis und einiger höherer Artillerieoffiziere an Bord des „Vulcan“ begeben, um sich daselbst die Ueberzeugung zu holen, daß sich unter der Schiffsführung absolut kein Dynamit vorfindet. Allerdings kommt der Pforte der Trost, sich diese Gewissheit verschafft zu haben, auf ungefähr 2000 türk. Pfund zu stehen, welche sie für den Zeitverlust des Schiffes als Entschädigung zu zahlen haben wird. Ueber die Haltung der deutschen Botschaft, welche Alles vermied, wodurch die Affäre zum Gegenstande einer wichtigen Streitfrage hätte aufgebracht werden können, vielmehr unter strenger Wahrung der ihr zustehenden Rechte dem Verlangen der türkischen Regierung so weit als möglich nachkam, äußert man auf der Pforte eine sehr lebhaft befriedigte.

— Die „Germania“ thut der Gerüchte Erwähnung, die sich an die Anwesenheit des Kardinals Hohenlohe geknüpft, und bemerkt dazu:

Der h. Stuhl hat sich trotz der wiederholten Reisen des Herrn Kardinals nach Deutschland noch nie veranlaßt gefühlt, dem Kardinal diplomatische Aufträge zu geben; und so wird es auch wohl diesmal gehalten worden sein. Dagegen spricht man in hiesigen Kreisen davon, daß die Vacanz des fürstbischöflichen Stuhles von Breslau den Herrn Kardinal, der sich schon nach dem Tode des Kardinals Dispenbrock um denselben beworben haben soll, lebhaft beschäftige. Dem Wunsche des Herrn Kardinals Hohenlohe stehen viele Schwierigkeiten entgegen; die größte, ist die, daß das Domkapitel den Herrn Kardinal niemals wählen und daß sich unter dem Aleris der Diözese Breslau wohl keine Stimme finden wird, welche den Herrn Kardinal als Fürstbischöf begreifen möchte. Das Domkapitel tritt, wie wir hören, am 23. d. zu einer Konferenz zusammen, um die Kandidatenliste festzustellen. Zu diesem Zwecke begibt sich auch der Herr Bischof Herzog, dem als Ehrenbürger das Wahlrecht zusteht, morgen nach Breslau.

— Nach § 4 der Geschäftsordnung des Reichstags müssen Wahlproteste bis spätestens zehn Tage nach Eröffnung des Reichstags (diesmal also bis Sonntag, den 27. November) beim Bureau des Reichstags eingereicht werden. Später eingehende oder an andere Stellen abgegebene Proteste können keine Berücksichtigung finden.

— Anlässlich des vom Grafen Saint-Baller eingereichten Abschiedsgesuches brachte der in Paris erscheinende „Voltaire“ einen Bericht über eine Unterredung, welche ein hochstehender Diplomat bezüglich des bevorstehenden Eintritts des Herrn Gambetta in die französische Regierung mit dem Fürsten Bismarck gehabt haben soll:

Darnach hatte der Reichskanzler gesagt: „Herr Gambetta ist ein großer Redner und ein großer Staatsmann, er ist aber ein noch größerer Patriot. Er liebt sein Vaterland zu sehr, um es in unbedachte Abenteuer zu stürzen. Deshalb habe ich keinerlei Befürchtungen vor seiner Uebernahme der Regierung.“

Fürst Bismarck soll dem hinzugefügt haben: „Graf St. Baller hat seinen Rücktritt für den Fall angekündigt, daß die Eventualität, von der Sie sprechen, eintritt. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland sind nicht abhängig von einem Personenwechsel, sondern beruhen auf dauerhaften Grundlagen. Graf St. Baller hat übrigens Unrecht gehabt, sich zu sehr auf die Hofpartei zu stützen und nicht genügend zu berücksichtigen, daß in einem Lande, wie das unsrige, der Einfluß des Kanzlers nicht zu vernachlässigen ist.“

Hierzu macht die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Bemerkungen:

In dem ersten Satze dieser Auslassung des „Voltaire“, welcher Herrn Gambetta betrifft, würden die Äußerungen des Reichskanzlers, wenn die angebliche Unterredung stattgefunden hätte, möglich sein und hätten gemacht werden können. Der zweite Satz über den Grafen St. Baller aber ist in allen sachlichen und persönlichen Beziehungen unwar und aus der Luft gegriffen. Graf St. Baller hat jeder Zeit sowohl seine geschäftlichen als gesellschaftlichen Beziehungen mit politischem und persönlichem Takte geregelt; namentlich aber sind diejenigen zum Reichskanzler jeder Zeit besser und intimer gewesen, als mit irgend einem seiner Vorgänger. Wahrscheinlich liegt eine Verwechslung der Zeiten vor, da die Äußerung allerdings auf den unmittelbaren Vorgänger des Grafen St. Baller, Herrn v. von Taut-Dixon, passen würde, auf den Ersteren angewendet indessen allen Eingeweihten die vollste Unwissenheit des Verfassers auf das Evidenteste nachweisen muß.

In diesem Dementi des gouvernementalen Blattes ist fast noch mehr als die Vertheidigung des Grafen St. Baller selbst der einleitende Postus von Interesse, der ein sehr entschiedenes Vertrauen in die friedlichen Absichten Gambettas kundgibt. — Hiermit würde eine Äußerung übereinstimmen, die Gambetta nach einem Bericht des „Figaro“ jüngst in einer Unterredung mit dem Grafen St. Baller gethan hat. Gambetta habe versichert, daß er den Frieden wünsche und an dessen Aufrechterhaltung arbeiten werde, worauf St. Baller, der nicht an den guten Absichten Gambettas zweifelt, erklärt habe, daß eine solche Politik ganz im Sinne des Landes sein würde, welches durchaus den Frieden wünsche.

— Laut amtlicher Mittheilung hat die russische Regierung die Einfuhr von Weintrauben aus dem Auslande über sämtliche Häfen des schwarzen und Asowschen Meeres sowie über die südrussische Grenze bis einschließlich Wolotschok zeitweilig bis zur neuen Weintrauben-Ernte verboten.

Nach amtlichen Berichten aus Pernambuco waren 1880 von deutschen Manufakturwaren hauptsächlich Hosenstoffe, Shawls, Flanelle, Tuche, Kaschmir, Kleiderstoffe in Wolle, Baumwolle und gemischten Geweben und Strumpfwaren gut gefragt, während die deutschen Prünze den englischen gegenüber noch immer nicht Fuß fassen konnten. Deutsche Kurz- und Eisenwaren fanden regelmäßigen Absatz. Die Aussichten für das Einfuhrgeschäft von 1881 waren günstig, falls nicht eine allzugroße vom Verbrauch nicht zu bewältigende Einfuhr lähmend wirkt.

Die zur Reichskasse gelangte Zseinnahme von Zöllen und Steuern betrug, abzüglich der

Bergütungen und Verwaltungskosten, bis Ende vorigen Monats 219,109,096 Mark, oder 31,437,810 M. mehr als in derselben Vorjahrszeit; darunter die Zölle allein mit über 99 Millionen und einem Mehr von über 13 1/2 Millionen. Nur der Spielkartenkessel, der 477,730 Mark brachte, hatte ein Weniger von 3789 M., sonst alle Posten mehr. (Köln. Z.)

Göttingen, 19. November. Die juristische Fakultät hat an diesem Tage unsere Unter- und folgende Gelehrte durch Verleihung der Doktorwürde ausgezeichnet: Professor der Geschichte Hegel in Erlangen, Staatsarchivar Behrmann in Lübeck, Professor der deutschen Philologie Weinhold in Breslau, Professor der Geschichte Weizsäcker in Berlin und Konstitutionsrath Ritschl hier selbst.

Ausland.

Rom, 21. November. (B. Z.) Heute Nachmittag warf der Sizilianer Maccaluso von der öffentlichen Galerie des Parlaments unter dem Ausrufe: „Für Depretis!“ einen geladenen Revolver in den Sitzungssaal. Die Waffe entfiel sich glücklich Weise nicht. Der Attentäter wurde sofort verhaftet; er hatte in der Tasche Empfehlungsbriefe an den Deputirten Bovio, an Kovlo, den Generalsekretär des Ministers, sowie an Depretis selbst. Bei letztem hatte er heute Morgen vergebens persönlich um Entlassung aus politischer Aufsicht resp. um Aufhebung der Verban- nung aus seiner Vaterstadt Aragona (Sizilien) nachgesucht, zu welchen Strafen er angeblich unge- recht durch die Polizei verurtheilt worden sei. Maccaluso ist express aus Sizilien hierher gekom- men. Kurios ist, daß derselbe vergeblich von dem Polizeidirektor Rom's heute Morgen die eigene Verhaftung verlangt haben soll, um sich nicht zu desperaten Schritten hinreißen zu lassen.

Rom, 21. November. (B. Z.) Eine so- lossale aquifündige Feuerbrunst zerstörte total die kaum vollendete Brod- und Macaronifabrik Pan- tanello zwischen dem Capitol Palatin und Aventin, neben dem Bestatempel. Um 1 Uhr Nachts mußte wegen der Nähe des Gasometers für ganz Rom das Gas gelöscht werden. Das Feuer dauerte noch fort. Der Schaden ist enorm. Die Fabrik ist versichert mit einer Million bei der „North British Company“, mit 300,000 Francs bei der „Confiance“ in Paris und mit 300,000 Lire bei der „Societa anonima“ in Turin.

London, 20. November. Während seit dem Inkrafttreten des Landgesetzes die Zustände in Ir- land einige Wochen hindurch eine Wendung zum Besseren befanden, ist neuerdings wieder eine Reihe von Verbrechen zu verzeichnen, die an die schlimmsten Zeiten der Schreckensherrschaft der „Rory's of the Hill“ erinnern. In Hogboy, unweit Ballyhanna, wurde am Freitag Morgen ein Gutsverwalter Namens Dillon todt auf der Straße gefunden. Zwei Kugeln hatten seinen Körper durchbohrt. Am Freitag Abend wurde auf einen Herrn Digby, den Neffen von Lord Digby und Agenten der Charlesviller Güter, geschossen, als er sich von seinem Bureau nach seiner Wohnung in Broadville bei Tullamore begab. Er ist schwer verwundet. Die Thäter sind in beiden Fällen un- bekannt. Missethigen Pächtern oder Gutsheeren ist in letzter Zeit wiederholt in die Wohnungen geschossen worden; ein Pächterhaus wurde ange- zündet und bis auf den Grund niedergebrannt und unweit Roscommon wurden wiederum über 100 Ochsen, die einem Viehhändler Namens John Slanagan angehörten, die Schwänze abge- schnitten. Mittlerweile erhält das Gefängniß in Kilmaham täglich neuen Zuwachs an „Verdäch- tigen“. Barnell ist von seinem jüngsten Unwohl- sein wieder hergestellt, allein er lehnt es ab, Be- such zu empfangen, ausgenommen in wichtigen Geschäften, da ihm die Ueberwachung Seitens der Gefängnißwärter nicht behagt. Dillons Gesund- heitszustand bleibt mißlich. Vor einigen Tagen besuchte ihn das Parlamentsmitglied Gray und überreichte ihm Namens der Frauen Landliga von Dunganan einen Schlafrock und ein Schlaf- kappchen.

Provinzielles.

Stettin, 22. November. Nach einer Zirkul- larverfügung des Finanz-Ministers vom 13. d. M. unterliegen Rechnungen, welche der Einlösungstelle für zur Rückzahlung gekündigte oder ausgeloste

Obligationen über den zu zahlenden Nennwerth der Obligationen überreicht werden, der Abgabe nach Tarifnummer 4b des Reichsgesetzes vom 1. Juli d. J. nicht. Dagegen ist nach einer Zirkul- larverfügung vom 14. d. M. auch die Abnahme eines Wechsels zu Pfand für ein Darlehn ohne ausdrückliche Ausföhrung der Weiterbegebung des Wechsels, ebenso wie die freiwillige Annahme an Zahlungsstatt, als Anschaffungsgeschäft über Wechsel im Sinne der Tarifnummer 4b des Reichsgesetzes vom 1. Juli d. J. bezw. des Artikels 271 des Handelsgesetzbuchs anzusehen. Berechnungen über die aus solchen Pfandgeschäften hervorgegangenen Ansprüche unterliegen daher, sofern keine der Be- freiungen zu dieser Tarifnummer zutrifft, der Stempelabgabe für Rechnungen.

— In einer in unseren Blättern im Som- mer erschienenen Kritik über die Leistungen der jezt unter Direktion des Kapellmeisters Götter- stehenden Kapelle des Königs-Regi- ments glaubte sowohl der frühere Oberst des Regiments, Herr Graf Noon, als auch der ehemalige Dirigent der Kapelle, Herr Musikdirektor Orlin, einen animus injuriandi gefunden zu haben und wurde aus diesem Grunde von der k. k. Staatsanwaltschaft gegen den Verfasser der Kritik, unseren Mitredakteur Herrn Hans von Januskiwicz, der bekanntlich mit der Offizier H. v. R. signirt) Erhebung der In- jurienlage beauftragt. In seiner Sitzung vom 1. November hat das k. k. Landgericht (Straf- kammer) indeß den Antrag der k. k. Staats- anwaltschaft auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Redakteur von Januskiwicz wegen Be- leidigung des Obersten Grafen Noon und des Musikdirektors Orlin abgelehnt. — Wir machen nur aus dem Grunde unseren Lesern da- von Mittheilung, weil f. Z. diese Angelegenheit und die damit verbundenen Konsequenzen vielfach in der Stadt kolportirt wurden.

— Der Führer des Briggschiffs „Karl August“ bittet uns in Rücksicht auf die von an- deren hiesigen Blättern gemeldete Kollision des Dampfers „Stettin“ mit dem Briggschiff „Karl August“ mitzutheilen, daß nicht er sondern der Dampfer „Stettin“ durch fahrlässiges Manö- vrieren Schuld an der Kollision trage, wie dies auch die spätere gerichtliche Verhandlung ergeben muß.

— In ein Restaurant auf dem Schweizer- hof trat gestern Abend ein ziemlich anständig ge- kleideter Mann, ließ sich für 20 Pfg. Schinken geben, den er auch gleich bezahlte, verzehrte ihn und ging von dannen. Der geschwinder Gast hatte aber vergessen, Messer und Gabel aus der Hand zu legen und hatten sie in seiner Gemein- schaft das Zimmer verlassen. Es ist leicht möglich, daß der langfingerige Gast auch andere Restau- rateure mit seinem Besuche beehrt, weshalb Vor- sicht geboten erscheint.

— In der Zeit vom 13. bis 19. November sind hieselbst 29 männliche, 22 weibliche, in Summe 51 Personen politisch als verstorben ge- meldet, darunter 26 Kinder unter 5 und 15 Per- sonen über 50 Jahre.

— Die Knechte Zeeß und Risch aus Stolzenhagen schlugen am 5. Juli d. J. ohne jede Veranlassung auf der Landstraße mit einem Peitschenstiel und einer Harke auf den Knecht Bre- der ein. Deshalb waren Beide in der heutigen Sitzung des Landgerichts wegen schwerer Mißhand- lung angeklagt und wurde gegen Jeden auf 2 Mo- nate Gefängniß erkannt.

Der Tapezirer Maas lebt schon seit längerer Zeit mit der Familie des Handelsmannes Vincus in Streitigkeiten und gegenseitige Denunziationen der beiden Parteien haben schon wiederholt das hiesige Schöffengericht beschäftigt. Heute hatte sich wiederum der Handlungsgesh. E. Vincus wegen Bedrohung zu verantworten, weil er am 25. Juli den Maas mit dem Verbrechen des Todtschlages be- drohte und dabei ein Messer gegen denselben zog. B. führt zu seiner Entschuldigung an, er sei von M. durch Hepruse gereizt worden. Dies wurde durch die Beweisaufnahme jedoch nicht bestätigt und B. zu 20 M. Geldstrafe event. 4 Tagen Gefäng- niß verurtheilt.

— In vergangener Nacht wurde das Gut Barnimslon, Eigenthümer Lieutenant Holborn, von einer größern Feuerbrunst heimgesucht, wof- mehrere Ställe und Scheunen niederbrannten.

Bei der in dieser begonnenen Woche in Landsberg a. B. beginnenden Schwurgerichtsperiode wird am 28. d. Mts. u. A. voraussichtlich gegen die 21 Personen aus Orenburg, welche des Landfriedensbruchs beschuldigt sind, verhandelt werden.

Gestern Vormittag verunglückte auf dem Bahnhofe in Basewall der Bahnschlepper Delonge aus Greifswald. Derselbe war hierbei zur Vertretung kommandirt und war beim Rangieren mit der Prüfung der Stabilität der Verkupplungen beschäftigt, als zwei Wagen, die von der Lokomotive abgehoben waren, ganz langsam angefahren kamen, ohne daß D. es bemerkte. Er wurde von dem Buffer bei Seite geworfen, wobei jedoch das linke Bein von dem Rade erfaßt und zerquetscht wurde.

Tempelburg, 20. November. Heute Abend um 7 1/2 Uhr erschütterte Feuerlärm die Einwohner unserer Stadt und gewährte man bald einen grellen Feuerstrom, welcher seine Funken in die Luft sprühte. Es brannten die Wirtschaftsgelände des Badermeisters Wilhelm Hinz hier selbst, Langestraße Nr. 269, welche in kurzer Zeit ein Haub der Flammen wurden. Die Nachbargelände wurden zum Theil beschädigt, doch gelang es den Feuerlöschmannschaften, das wüthende Element auf seinen Heerd zu beschränken. Ueber die Entstehungsurache ist bisher Näheres nicht bekannt. Die Gebäude sind bei der „National-Versicherungsgesellschaft“ in Stettin und Mobilien, Inventar, Blei und Felberzeugnisse bei dem „Deutschen Phönix“, Feuerversicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M., versichert.

Jaßrow, 19. November. Bei der Stichwahl zwischen dem Geheimen Ober-Regierungsrath von Brandtisch in Berlin und dem Prälaten Fricke in Pippinow wurde ersterer mit über 1200 Stimmen Mehrheit gewählt. Hätten sich die Liberalen der Wahl enthalten, so hätte unser Kreis mit überwiegend protestantischer Bevölkerung diesmal einen Zentrumsmann erhalten. Somit war die Aufforderung des liberalen Wahlkomitees an die liberalen Wähler, den konservativen Kandidaten die Stimme zu geben, durchaus ein Wort zu rechter Zeit. — Die Einweihung der neuen evangelischen Kirche wird wahrscheinlich nicht mehr in diesem Jahre stattfinden können, da die Witterung die Ausführung einzelner Arbeiten, namentlich auch die Aufstellung der Orgel, nicht gestattet. Das Gebäude ist übrigens eine Zierde unserer Stadt und mit allem Komfort eingerichtet.

Kunst und Literatur.

b. Heuß, die Kriegsführung zur See in ihren wichtigsten Epochen, Berlin bei Otto Janke. Das Buch behandelt die allmähliche Entwicklung der Marine und führt den Leser an der Hand der Geschichte in die Eigenenthümlichkeit der Kriegsführung zur See ein. Die Seeschlachten werden einzeln durchgenommen und an denselben die Grundsätze der Seetaktik entwickelt. Höchst interessant ist namentlich der Abschnitt über die Panzerschiffe, die Thurmsschiffe und die Torpedos der neuesten Zeit.

Don P. R. Kossegger's „Ausgewählten Schriften“ (in 60 zehnjährigen Lieferungen à 25 Kr. — 50 Pfg. — A. Hartleben's Verlag in Wien) sind und eben die Hefen 31—40 angekommen. Dieselben enthalten die Erzählung: „Selbepeters Gabriel“ (eine eigenartige Geschichte, deren Motive, wie uns dünkt, der Verfasser aus seinem Leben genommen hat) und den dritten Band des „Buches der Novellen“. Mit jedem neuen Werke Kossegger's wird es klarer, daß das literarische Schaffen dieses Autors ein planmäßiges ist, daß er sich zur Aufgabe gestellt hat, das Land und Volk der Alpen — mit besonderer Berücksichtigung der Steiermark — nach allen Seiten hin dichterisch zu behandeln. Der dritte Band der „Novellen“ ist ein neuer Beweis, mit welcher Liebe und Wahrheit sich Kossegger selbst in die absonderlichsten psychologischen Zustände seiner Aelpler zu vertiefen weiß. Wie verweisen z. B. auf die Novellen „Maria im Elend“, „Ums Heimathland“ und „Reich“, die wohl geeignet sind, dem Poeten der Alpen neue Freunde zu erwerben.

Die von der Verlagshandlung veranstaltete Ausgabe von Kossegger's Ausgewählten Schriften in 12 Bänden (zum wohlfeilen Preise von 1 fl. 25 Kr. — 2 M. 50 Pfg. geheftet, oder 1 fl. 35 Kr. — 3 M. 70 Pfg. gebunden pro Band), für deren Theil des Publikums, welcher Lieferungs-Ausgaben vermeidet, dem aber ebenfalls Gelegenheit zu bequemer Anschaffung in Bänden dadurch angedeutet und kostet vollständig 15 fl. — 30 Mark, resp. gebunden 22 fl. 20 Kr. — 44 Mark 40 Pfg. Die Verlagshandlung hat hierbei dem vielseitigen Wunsche Rechnung getragen, diese prächtige Ausgabe noch für die Jetztzeit komplett zu liefern und hoffen wir, Kossegger's Ausgewählten Schriften auf manchem Weihnachtstisch zu begegnen; es ist eine schöne, dauernde, sinnvolle Gabe.

[298]

Zeremonien.

Wie jedes Jahr, so ist auch dieses Jahr wieder als Beilage zur „Berliner Börsen-Zeitung“ von offenbar berufener Hand ein Bericht über die Fortschritte des deutschen Lebensversicherungswesens im Vorjahre erschienen, welcher außerordentlich viel Interessantes und Lehrreiches über dieses Gebiet mittheilt und gewiß bezeugt, daß dasselbe dem Publikum immer näher zu rücken. Der Berichtsteller hat sich die gewissenhafteste, ja man möchte sagen wohl eine fast mikroskopische Ausführlichkeit zur

Pflicht gemacht. In Erfüllung dieser Pflicht ist er auch in die schätzbare gleichgültigsten Ersichtungen des Lebensversicherungswesens eingedrungen und hat auf diese Weise eine Fülle von Thatfachen klar gelegt, welche für den Volkswirth von nicht geringem Werthe sein werden. Unter diese Thatfachen gehört zweifellos auch die, daß sich das deutsche Publikum neuerdings mehr und mehr von der primitiven Form der einfachen Lebensversicherung, welche dem Versicherten die Last der Prämienzahlung bis an sein Lebensende aufbürdet, ab und um so allgemeiner und intensiver den vortheilhafteren Versicherungsarten der abgekürzten Kapital-Versicherung und der Lebens-Versicherung mit abgekürzter Prämienzahlung zuwendet. So stellt sich das Verhältnis des Gesamtbestandes an abgekürzten Lebensversicherungen zu dem an gewöhnlichen Lebensversicherungen bei allen deutschen Versicherungsanstalten zusammen Ende 1880 nach Ausweis des eingangsgezeichneten Berichtes bereits auf 14,9 : 77,9 gegen 13 : 79,6 im Jahre 1879; das Verhältnis des Zuwachses an abgekürzten gegenüber dem Zuwachs an gewöhnlichen Lebensversicherungen aber fast gleich, nämlich wie 47,6 zu 47,9. Das Verhältnis der Versicherungen mit abgekürzter Prämienzahlung zu der gewöhnlichen Lebensversicherung gestaltete sich im Ganzen zwar nicht so günstig, insofern er gegen 1879 von 4,6 : 79,6 nur auf 5,2 zu 47,9 gestiegen ist, um so großartiger ist es aber bei den einzelnen Gesellschaften gewachsen. So betragen z. B. die Versicherungen mit abgekürzter Prämienzahlung bei der Germania . . . 15,0 pCt. bei der Vaterländische . . . 18,7 (Elberfelder) Victoria zu Berlin 59,3

des Versicherungsbestandes.

Das Verhältnis des Bestandes an abgekürzten Kapitalversicherungen und Lebensversicherungen mit abgekürzter Prämienzahlung zusammengekommen stellt sich in Prozenten des Gesamtversicherungsbestandes an günstigsten bei folgenden einzelnen Gesellschaften:

Stuttgart (Lebensversicherungs- und Ersparnisbank)	25,6 pCt.
Germania	36,3 pCt.
Nordstern	39,5 pCt.
Vaterländische	42,1 pCt.
Victoria zu Berlin	71,6 pCt.

des Versicherungsbestandes. Bei den übrigen Gesellschaften bleibt der Prozentsatz noch unter 25 pCt., ist aber offenbar ebenfalls im Wachsen. Es beweist dieser Umstand einen sehr erheblichen Fortschritt des Publikums im Verständnis für die zweckmäßigsten Versicherungsweisen, und wir registriren diese Erscheinung daher mit ganz besonderem Vergnügen. (N. D. 3.)

— Grausame Behandlung von Schulkindern.

In London fanden vor Kurzem zwei Knaben wegen Inbrandsetzung der St. Paul's Industrieschule in Mitleid vor Gericht, aber sie wurden freigesprochen, da es sich herausstellte, daß die Angeklagten sehr schlecht behandelt und fast zur Verwilderung getrieben worden waren. Die Sache erregte ein solches Aufsehen, daß von dem Londoner Schulamt eine Untersuchung angestellt wurde und eine Mrs. Surr reichte dann nicht weniger als sechzehn Anklagepunkte gegen die Verwaltung der besagten Schule ein. Nach der Anklage war der Vorstand der Schule schon seit Jahren nicht mehr zusammengetreten; die den Kindern verabreichte Kost war schlecht und ungenügend; für das geringste Vergehen wurden die Kinder auf's Härteste bestraft, mitunter sogar an Händen und Füßen gefesselt; selbst kranke Kinder wurden bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit zu den schwersten Arbeiten angehalten, die sie oft bei der strengsten Kälte im Freien verrichten mußten, wodurch die Kinder krank wurden und, obwohl ein Kranken- saal vorhanden war, doch keinerlei ärztliche Behandlung oder irgend welche sonstige Pflege erhielten; die Kinder mußten barfuß und in Lumpen gehen, erhielten keinerlei Unterricht, sondern mußten entweder Sade nähen oder Holz zerhacken; obwohl die Kinder häufig wegzulassen, so wurden der Regierung und dem Schulamt dennoch die vollen Unterhaltungskosten für die Entloshenen angerechnet; die Kinder wurden oft in die Welt geschickt, ohne irgend etwas gelernt zu haben, womit sie sich später ihr Brod verdienen konnten; obwohl drei Pfund Sterling für die Ausstattung eines jeden entlassenen Kindes ausgesetzt wurden, so wurden dieselben nur mit alten Kleidern versehen, die weit weniger werth waren; die Kinder waren oft so hungrig, daß sie den Händen ihr Futter wegnahmen, oder die Rekrüthausen durchsuchten, um mit Abfällen ihren Hunger zu stillen; ihr Brod wurde gegen Zwieback vertauscht, den sie nicht genießen konnten, bedeutende Quantitäten von Fleisch wurden gekauft und auf die Rechnung der Kinder gesetzt, die nie etwas davon zu sehen bekamen, weil das Fleisch eben einfach auf den Tisch des Gouverneurs der Schule ging oder von dessen Familie und den Angestellten der Anstalt konsumirt wurde; während die alten Betten durch neue ersetzt wurden, mußten die kranken Kinder in einem Schlafsaal ohne Decken auf dem bloßen Fußboden schlafen; die Regierungs-Inspektoren wurden durch falsche Berichte getäuscht und Diebstahl der Dinge waren dermaßen an der Tagesordnung, daß die Schüler einfach zu Verbrechern gemacht wurden. Mehrere Kinder waren in Folge der schlechten Behandlung gestorben, andere krank geworden, alle aber hatten ein wahres Hundeleben geführt und waren durch Mangel und Entbehrung so heruntergekommen, daß sie vor Erschöpfung hinfielen. Wenn sie beim Holzhacken oder Sacknähen beschäf-

tigt waren, und es kam ein Inspektor oder sonstiger Besuch, so mußten sie rasch in das Schulzimmer flüchten und ihre Bänder zur Hand nehmen, damit es den Anschein hätte, als wären sie beim Lernen. Der ihnen verabreichte Kaffee war oft mit braunem Pappe vermischt gewesen und etwaige Klagen oder die geringsten Beschwerden wurden auf's Unbarmherzigste bestraft. Kurz die Behandlung, welche die armen Kinder in diesem „Kasernen-Hause“ zu erdulden hatten, war so schrecklich, daß die Feder sich sträubt, die Einzelheiten niederzuschreiben. Die Untersuchung ist noch nicht zum Abschluß gekommen. Mittlerweile hat aber der Minister des Innern der Schule das Zertifikat entzogen und die Kinder werden so rasch als möglich in anderen Schulen untergebracht werden.

(Auf einem Bahnhofe in Paris.) Ein junges Ehepaar, das die Verhältnisse des Lebens und des Bodensatzes zwang, sich zu trennen, nahm auf dem Bahnhofe der Bahn nach Calais rührenden Abschied. Die Frau reiste nach London, wo sie als Erzieherin in einer reichen Familie eine Stelle gefunden hatte, der Mann blieb in Paris, wo er ebenfalls eine Stelle bekleidete. „Hab' mich immer recht lieb“, sagte der Gatte beim Abschied, „und vergiß nicht, daß Du die Frau eines Ehemannes bist!“ — „Ich werde es nie vergessen!“ schluchzte das junge Weib, zog ihr Taschentuch und machte sich einen Knopf daran.

Ein Akt rührender Anhänglichkeit Seitens eines Thieres wurde in Epe beobachtet. Man berichtet darüber der „Westf. Prov.-Ztg.“: Die Leiche einer armen Frau wurde in Begleitung von nur etwa 5 bis 6 Personen am 31. v. M. zu Grabe getragen. Außer diesen hatte sich Nachbars Kasse, die von der Verstorbenen bei Lebzeiten Wohlthaten empfangen, eingefunden und marschirte neben dem Sarge den langen Weg bis ans offene Grab, wo sie nur durch Schläge verhindert werden konnte, sich mit hineinzuwerfen.

Aus dem Kuriositätenfah der Literatur erzählt der bekannte Sammler Theodor Winkler in der „Presse. Ztg.“ folgende amüsante Anekdoten: Raum glaublich möchte es einem heute erscheinen, wenn es uns nicht schwarz auf weiß überliefert würde, was man ehedem Alles der wissenschaftlichen Untersuchung für würdig hielt. Da finden wir eine Disputation aus dem Jahre 1720, welche ein Herr Ph. Daniel Andreas an der damaligen Universität Wittenberg unter dem Vorst. von Ph. Daniel wiederholt mit dem ganzen Aufgebote seiner philosophischen Gelehrsamkeit über folgende Thesen gehalten: 1. „Es ist besser, eine Jungfer zu heirathen, als eine Wittve.“ 2. „Wer seine Geliebte, anbetungswürdige Göttin“ oder „göttliche Schönheit“ nennt, macht sich einer unerlaubten Schmeichelei schuldig; richtiger handelt der, welcher sein geliebtes Mädchen „mein Engel“ nennt.“ 3. „Der Verlobte, der seine Braut „Herrin“ oder „Königin“ nennt, oder ihr verspricht, er wolle gern Alles thun, was sie verlange, oder er wolle allezeit ihr gehorsamster Knecht sein, der hat durch solche Worte einer ehelichen Oberherrschafft nicht entsagt, er hat, wie man zu sagen pflegt, ihr nicht die Hefen übertragen.“ So geschahen 1720 unter dem Vorst. von Ph. D. Wiederholt an der berühmten Hochschule zu Wittenberg.

(Alte Knaben.) In Baldobars bei Lutecia lebt ein gewisser G. Nict, welcher am 20. November 1776 geboren ist, demnach also 105 Jahre alt geworden sein wird. Als dies bekannt wurde, hat ein gewisser G. Campanella in Lutecia einen Brief veröffentlicht, in welchem er mittheilt, daß er noch älter sei, geboren am 12. März 1776 zu Genua. In seiner Jugend war er Soldat der Republik von Genua und ist jetzt gewiß nun der einzig lebende aus derselben. Als Soldat der großen Armee machte er sämtliche napoleonische Feldzüge mit, einschließend des Rückzuges aus Moskau nach dem er 40 Jahre gedient hatte, erhielt er 1842 unter König Karl Albert eine Pension, die er nun seit 39 Jahren bezieht. Er verheiratete sich nur einmal und lebte mit seinem Weibe 33 Jahre zusammen. Die Kinder starben schon im jungen Alter. Er ist der einzige Ueberlebende seiner Familie, da vor einigen Jahren seine Frau auch im 90. Jahre starb. Campanella rühmt seine noch frischen, geistigen und physischen Kräfte und bietet Ricci eine Testamentsurkunde auf irgend einen Berg an mit dem Versprechen einer Revanche nach zehn Jahren. Aus dem Leben denkt der alte Knabe also vorläufig noch nicht.

(Durchbare Drohung.) Bei einem dieser Tage in Dublin stattgehabten Meeting der weiblichen Landliga wurde die Parole ausgegeben, „sich nie an einen Engländer zu verheirathen und keinem Polizeibediener etwas zu trinken zu geben.“

(Probates Mittel.) „Es brennt, es brennt!“ ruft eine Dame vom Salon aus in die Küche. — Sofort stürzt das Stubenmädchen und die Köchin, gefolgt von zwei Butlerlandvertheidigern und einem Civilisten, in den Saal. — „So (Parse), nun könnt ihr wieder gehen!“ winkt die Hausfrau vom Sopha aus. — „Ich wollte nur sehen, wie viel Bräutigams denn eigentlich dranhängen sind!“

(Wortspiel.) In B. starben an einem und demselben Tage ein mittelmäßiger Schauspieler und ein reichthümlicher Schuldenmacher. Ein Wigbold erzählte diese Thatsache in folgender Weise: Die Stadt verlor zwei Künstler sonderbarer Art; der Eine ist und die Kunst schuldig geblieben und der Andere verstand die Kunst, schuldig zu bleiben.

(Ein angenehmer Gast.) Reimer: „Sie haben eine Portion Nachbarn, fünf Glas Bier und ein Glasje Bordeaux — haben Sie noch was?“ Gast: „Ja, — kein Geld.“

Viehmarkt.

Berlin, 21. November. Amtlicher Marktbericht vom Rädtschen Central-Viehbofe.

Zum Verkauf standen: 2521 Rinder, 3743 Schweine, 1124 Kälber, 4671 Hammel.

Rinder. Es wurde hauptsächlich nur nach guter Waare, die wenig vertreten war und schon gestern fast geräumt wurde, sowie nach geringer Waare gefragt, die jetzt reichlich zur Verfügung vorhanden war; mittlere Qualität wurde so wenig beachtet, daß hiervon jedenfalls ein sehr starker Ueberstand verbleiben wird. I. Qualität 57—62 Mark, II. Qualität 47—50 Mark, III. Qualität 37—40 Mark, IV. Qualität 28—32 Mark pro 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Schweine. Das Geschäft verlief noch flauer als vor 8 Tagen, woran das weiche, zur Fabrikation von dauerhaften Fleischwaren wenig geeignete Weizen eine großen Theil der Schuld trägt; es ist daher auch hier großer Ueberstand voranschaulich. — Mecklenburger, die in feiner Waare nicht am Plage waren, 55—56 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfund Tara pro Stück; gute Landschweine 53—54 Mark, Senger 50—52 Mark, Ruffen 46—49 Mark, Serben 42—55 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei einer Tara von 20 Prozent pro Stück. Baloner 54—56 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40—45 Pfund Tara pro Stück.

Kälber. Ruhiges Geschäft. Gute Kälber 56—58 Pf., Mittelwaare 40—48 Pf., Fresser 20—25 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel. Der Markt wird jetzt schon mehr mit guter Waare beiritten, während geringe Qualität allmählich abnimmt und heute nur durch verhältnismäßig wenige Stücke vertreten war. Die Preise stellten sich bei langsam verlaufendem Geschäft für 1. Qualität auf 53—55 Pf., mittlere Waare 44—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Peine, 21. November. (B. D. C.) Das Destillations-Refinerie der Raffinerie der Bremer Petroleum-Bohrergesellschaft ist niedergebrannt. In Folge günstiger Windrichtung ist für die übrigen Anlagen keine Gefahr. Delheim ungeschädigt.

Straßburg i. E., 21. November. Die „Elsaß-Lothringische Zeitung“ veröffentlicht weitere Gesetzentwürfe für Elsaß-Lothringen, darunter den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Gerichts- und die Gebühren der Gerichtsvollzieher. Der Landeshaushaltsetat pro 1882—83 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 46,789,691 M. ab, eine halbe Million weniger als der Etat 1881—82.

Dasselbe Blatt veröffentlicht gegenüber der durch die Zeitungen gehenden Mittheilung, daß die Straßburger Handelskammer das Referat über das Tabakmonopol auf dem zehnten deutschen Handelskongress als prinzipielle Gegnerin abgelehnt habe, eine Erwiderung, in welcher es heißt, die Handelskammer sei eine prinzipielle und traditionelle Gegnerin des Monopols und der Fortführung der Tabakmanufaktur. Da aber der Beirath des Unter-Elsaß und der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen die Einführung des Monopols und die Beibehaltung der Straßburger Tabakmanufaktur wiederholt bekräftigt und auch der Gemeinderath von Straßburg, sowie verschiedene Gesellschaften und landwirthschaftliche Vereine sich in gleichem Sinne ausgesprochen hätten, so wolle die Handelskammer angesichts dieser durch finanzielle, ökonomische und menschenfreundliche Erwägungen inspirirten Kundgebungen sich neutral verhalten und ihre theoretischen Ansichten nicht den Wünschen und Befürwörungen so vieler Korporationen entgegenstellen, welche in dem Monopol und in dem Fortbestehen der Straßburger Tabakmanufaktur Vorteile für das Land erblicken.

Schlettstadt, 21. November. Bei der im hiesigen Wahlkreise stattgehabten Nachwahl zum Reichstage wurde der Kandidat der katholischen Partei, Lang, mit 6723 Stimmen gewählt. Regierungsrath v. Klöcker erhielt 3229 Stimmen.

Wien, 21. November. Der zum Minister des Auswärtigen ernannte Graf Kalnoky wird sich der „Pol. Corr.“ zufolge am 24. d. M. zur Abschiedsaudienz beim Kaiser Alexander nach Petersburg zurückbegeben.

Triest, 21. November. Der Lloyd-Dampfer „Venus“ ist heute Nachmittag mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandpost aus Alexandria hier angekommen.

Haag, 21. November. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erklärte der Finanzminister, daß er, in Erwartung der Resultate der im April stattgehabten Münzkonferenz, keine Maßregeln vorschlagen könne, um den starken Goldabfluß, welcher das Münzsystem des Landes empfindlich schädige, zu verhindern. Wenn die Konferenz den Bimetallismus nicht konsolidiren könne, so würde die Regierung gezwungen sein, das Silber mit bedeutenden Kosten zu entwerthen oder zu der Silberverdrängung, als der alleinigen Währung, zurückzukehren.

Rom, 21. November. Deputirtenkammer. Während der Budgetberatung fiel von der Tribüne ein Revolver in den Saal vor die Bank der Kommission, ohne loszugehen. Der Präsident ordnete die sofortige Befragung des Schuldigen an. Die Beratung wurde fortgesetzt.

Rom, 21. November. Das verhaftete Individuum, welches in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer einen Revolver in den Saal warf, ist ein einige dreißig Jahre alter Sardinier Namens Macaluso und bereits wegen Mordversuchs verurtheilt.



Die Vertretung der
ersten Kontinentalen Wasser-Filtrir-Anstalt
C. Bühring & Co., Hamburg,
 ist mir übertragen worden.
 Nebenstehender patentirter Wasserleitungs-Filter liefert ein
 reines, wohlschmeckendes und gesundes Wasser. Diese Apparate sind
 in Hamburg zu ca. 5000 Stück, sowie in Paris, London, Leipzig,
 Magdeburg &c. seit mehreren Jahren im vervollkommeneten Zustande zur
 Anwendung gebracht.

Für den billigen Abonnements-Preis von **6 Mark**
pro halbes Jahr pränumerando
 und 2.50 Mark für einmalige Befestigung des Apparates bringe ich
 selbigen leihweise an und halte ihn in beständiger Wirksamkeit.
C. Rüdiger, Frauenstr. 50.
Spezialität: Gas- und Wasser-Anlagen.